

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bzw. 1,80 M. einschließlich Frangirgeld; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einjährl. Beleggeld. Einzelnummern 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirtsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachwehungen 20 Pf. mehr. Platzpreis ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 83

Freitag den 7. April 1916

42. Jahrg.

## Der Reichskanzler hat im Reichstage über unsere Kriegsziele gesprochen. — Neue Erfolge vor Verdun. — Das Scheitern der russischen Offensive wird zugestanden.

### Vom Leutnant zum Generalfeldmarschall.

Ein Gedenkbild zum 50. Militär-Jubiläum Hindenburgs am 7. April.

Von Dr. Adolph Rohut.  
(Nachdruck verboten.)

Der Befreier Ostpreußens von den russischen Horden, der glorreiche Sieger bei Tannenberg und in den Masuren, der berühmteste Feldherr der Gegenwart und eines der größten strategischen Genies aller Zeiten, hatte schon von seinen Ahnen das soldatische Blut geerbt. Bereits unter den Jähnen des Großen Kurfürsten von Brandenburg fochten einige derselben ruhmvoll auf den verschiedensten Schlachtfeldern. Auch in ihm erwachte frühzeitig die Neigung zum Soldatenberuf und das Kriegshandwerk war von jeder der Wurzeln seines Denkens und Sinns. Schrieb doch einmal die Schwester des jetzigen Generalfeldmarschalls Paul v. Hindenburg in der Danziger Zeitung, daß er als 10-jähriges Stadtkind in seiner Ferienzeit neben der Kompanie seines Vaters, der auch Offizier war, einher gelaufen sei. Wenn er als junger Offizier zu Hause auf Urlaub geweiht und Spaziergänge gemacht, sei er auf einer Anhöhe stehen geblieben, habe sich lange Zeit still umgesehen und dann den Seiten ein Schlachtenbild entwirrt. Er sei eben ein Schlachten-denker und deshalb haben ihn auch seine Kameraden auf der Kriegsakademie den „fanzentrierten Molke“ genannt. Blühtung, mit fünfzehn Jahren, als Sertaner, trat er bereits in das königl. Kadettenhaus zu Wahlstatt. Damals schien der junge Kadett poetische Anwendungen gehabt zu haben, denn er schrieb seinem Kameraden, dem späteren Oberst Sierds, folgende Verse in das Album:

Ehle Freundschaft nur verbindet  
Seelen zu der schönsten Pflicht,  
Und die Kränze, die sie windet,  
Welken selbst im Grabe nicht.

Im Frühjahr 1866, also gerade vor einem halben Jahrhundert, mit 18½ Jahren, wurde der junge Kadett Leutnant in dem kurz zuvor neu errichteten 3. Garde-Regiment zu Fuß, dem er Zeit seines Lebens seine Liebe bewahrte und bei dem er auch bei seiner Verabschiedung à la suite gestellt wurde. Wer hätte es gedacht, daß aus dem Leutnant ein Generalfeldmarschall und einer der berühmtesten und erfolgreichsten Feldherren aller Zeiten werden sollte! Freilich, die Mäule des Löwen verriet er schon in jenen jungen Jahren. All die glänzenden Eigenschaften, die der „Muffensack“ in diesem Weltkriege betriebe: Heldennut, geschickte und geniale Benutzung der Verhältnisse, blitzschnelle Entschlossenheit und energische Ausführung, glückliche Kombination und außerordentliche Kaltblütigkeit in den entscheidenden Stunden waren ihm schon damals eigen. Im deutsch-österreichischen Kriege von 1866, namentlich in den Schlachten bei Trautenau, Königinnenhof und Königgrätz, zeichnete sich der junge Leutnant so außerordentlich aus, daß er für seine hervorragenden Leistungen den Orden Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern erhielt. Die Regimentsgeschichte des 3. Garde-Regiments hat ihn mit goldenen Lettern in ihren Annalen verzeichnet.

Dieser Leutnant, der den Feldmarschallstab in seinem Komitor hatte, stieg von Stufe zu Stufe. Während des Krieges von 1870/71 wurde er Oberleutnant und Regiments-Adjutant, kämpfte in den

Schlachten von Gravelotte, Sedan und Le Bourget mit großer Schneidigkeit und errang sich das Eisene Kreuz, nach Beendigung des Krieges wurde er zur Berliner Kriegsakademie kommandiert, die er von 1873/76 besuchte. 1878 zum Hauptmann ernannt, kam er in den großen Generalstab und bald darauf als zweiter Generalstabsoffizier zum Generalkommando des 2. Armeekorps nach Stettin. 1881 finden wir ihn in Königsberg i. Pr., wohin er als selbständiger Generalstabsoffizier zur ersten Division, zuerst unter Generalleutnant Nächstigall, dann unter General Verdy du Vernois, dem späteren Kriegsminister und Militärhistoriker, kommandiert wurde. Dort beschäftigte er sich sehr eifrig mit der Grenzbesetzung und den R a e w i s i n s k e n und ihren Übergängen, die später in den Schlachten gegen die Russen eine so hervorragende Rolle spielten. Im April 1884 tat er bei dem Detachement des 58. Infanterie-Regiments in Braunsdorf in Polen ein Jahr Felddienst als Kompagnieführer und kam ein Jahr darauf nach Berlin in den Großen Generalstab, wo er gleichzeitig Lehrer der Taktik auf der Kriegsakademie war und u. a. sehr beachtete und hochinteressante Vorträge über die Asiatischen Seen hielt. Nachdem er Abteilungschef im Kriegsministerium geworden, wirkte er 1893 als Oberleutnant und Regimentskommandeur in Oldenburg im Großherzogtum und 1896 in Koblenz als Chef des Generalstabes des 8. Armeekorps unter General Vogel von Falkenstein. 1897 wurde er in dieser Stellung Generalmajor und erhielt 1900 als Generalleutnant die 8. Division in Karlsruhe in Baden. 1903 zum Geburtstage unseres Kaisers, wurde er kommandierender General des 4. Armeekorps in Magdeburg und nahm an dessen Spitze an dem Kaisermanöver jenes Jahres in der Gegend von Merseburg-N a m b u r g teil. Dieses umfangreiche Manöver von 4 Armeekorps war die einzige große Friedensübung, in der General v. Hindenburg sich als Leiter eines höheren Truppenverbandes betätigen konnte. In dieser Stellung verließ er bis zum Frühjahr 1911. In diesen 8 Jahren entfaltete er eine rastlose Tätigkeit, um die Truppen zu schulen und die Offiziere zu Führern heranzubilden. 1911 aus Gesundheitsrücksichten zur Disposition gestellt, ging er mit seiner Gemahlin auf Reisen, und zwar nach Italien, wozu er während seiner 45-jährigen Dienstzeit nie Gelegenheit gefunden hatte. Dann zog er nach Hannover, der Stadt, in der er als junger Leutnant nach dem Kriege von 1866 stand. Doch auch in seiner Zurückgezogenheit beschäftigte er sich fortwährend mit taktischen und strategischen Fragen, er hätte aber nie und nimmer gedacht, daß er in diesem Kriege wieder eine aktive Rolle spielen würde. Da erhielt plötzlich der 67-jährige am 22. August des Jahres 1914 nachmittags 3 Uhr ein Telegramm des Kaisers, daß Se. Majestät ihn zu einer hohen Kommandofunktion auszuwählen habe und er möge sich bereit halten Sonntag nachmittag abzufahren. Eine halbe Stunde darauf kam eine zweite Depesche, daß sein Generalstabschef Ludendorff ihn bereits Sonnabend Nacht zwischen 3 und 4 Uhr in Hannover erwarten werde. Abends 8½ Uhr traf die dritte Nachricht ein, daß er zum Führer einer Armee, Front Osten, ernannt worden sei. So fuhr er in der Nacht zur Bahn und von dort mit dem Extrazug bis Marienburg, wo er Sonntag 1/2 Uhr mittags eintraf. Schon 8 Tage darauf kam die Nachricht von dem weltgeschichtlichen Sieg bei T a n n e n b e r g. Ungeheurer Jubel erfüllte alle unsere Seelen, als die

Siegesnachricht eintraf, daß die Russen aufs Haupt geschlagen wurden und daß dadurch die Befreiung der unglücklichen Provinz Ostpreußen von den Moskowitern eingeleitet worden sei. Überall weihen Siegesfahnen, überall läuteten die Glocken und der Name Hindenburgs war in aller Munde. Er hatte die vom Kaiser vorgegangene russische Armee in der Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilsenburg und Ortelburg geschlagen und sie über die Grenze verjagt. Das war der Anfang zum Ende der ruchlosen russischen Fremdherrschaft!

Die Wiedergeburt Ostpreußens vollendete die ruhmreiche achtjährige Winterrückzug in den Masuren im Februar 1915. Hindenburg „fiel“ 7 Generale, über 100 000 Mann, über 150 Geschütze, die 10. russische Armee des Generals Baron von Sievers wurde vollständig vernichtet.

Die russische Dampfhoaxe war nunmehr endgültig lahmgelagert und die unüberwindlich schwebende russische Übermacht der Russen durch die überragende Macht der Persönlichkeit des genialen Oberbefehlshabers zerstört gemacht. Der Kaiser ernannte den vollstimmlichsten Helden Deutschlands, nachdem er ihn zum Dank für seinen Dienst bei Tannenberg zum Generaloberst befördert hatte, zum Generalfeldmarschall.

Der Name des Feldmarschalls v. Hindenburg gibt uns die froheste Zuversicht auf den endgültigen Sieg über all unsere ruchlosen Feinde!

### Die Kanzler-Rede.

Die lange erwartete Rede des Reichskanzlers, die am Mittwoch im Reichstage vor überfülltem Hause stattfand, wurde den Erwartungen gerecht, die man von unbefangenen nationalabstehender Seite an gestellt hatte. Man darf sagen, daß Bethmann Hollweg mit den gewaltigen Aufgaben, die ihm das Schicksal durch den Weltkrieg anvertraute, zurechtgefunden ist. Formell und inhaltlich war seine Rede die treffliche Leistung eines Staatsmannes, der diesen Titel in großer Zeit sich zu verdienen gewußt hat.

Wichtig und wichtig war die Kanzlerrede beinahe in jedem Satz. Ergreifend wirkten seine Darlegungen an die Truppen für ihre herrlichen Erfolge, nicht minder aber die ehrenden, warmherzigen Worte der Anerkennung für all die hunderttausende von armen und wenig bemittelten Familien, die in der Beschränkung und Vereinerung ihres Haushaltes und den ihnen dadurch zugemuteten Opfern an ihrem Teil ihre vaterländische Pflicht erfüllen. Ausgezeichnet waren die Darlegungen, die den Feinden zeigen sollten, wie sehr ihre Aushungerungspolitik uns gegenüber selbtschlagend ist. Vortrefflich wirkte der Reichskanzler darzustellen, worin die liebevolle Protektion der kleinen Staaten durch England besteht. Die Friedensbereitschaft Deutschlands konnte der Kanzler abermals offen und frei betonen; aber die Zustimmung des Hauses und der Nation hatte er in voller Maße, als er ausrief, daß man sich mit einem Asquith nicht an einen Tisch setzen könne, der als Vorbedingung für einen Friedensschluß die Verzichtung Preußens bezeichnen hätte. Würdig und überlegen war die Art, mit der der Kanzler es ablehnte, sich auf den polenischen Tiefstand zu begeben, den der englische Minister einzunehmen beliebt hatte.

Vom U-Boot-Krieg sprach der Reichskanzler nicht direkt. Aber er ließ durchblicken, daß er durchaus auf dem Boden der Entschlossenheit steht, die der Reichshausauschuss nach den langen und ernsten

Besprechungen im vertraulichen Kreise eingenommen hatte. Die von starkem nationalen Geist und rühmlichstem Bewusstsein zur Anwendung aller im Kriege notwendigen Mittel getragenen Ausführungen Bethmann Hollwegs waren der beste Beweis dafür, wie wenig sich die Befürchtungen derer waren, die hier und da der Auffassung Raum gegeben hatten, als ob der leitende Staatsmann Deutschlands es auch nur eine Sekunde lang hätte fehlen lassen können an der stärksten Energie und an dem entschiedenen, selbstverständlichen Willen, alle unsere Feinde mit den gebotenen Mitteln niederzurufen. Jedermann wird nach dieser Rede eingesehen haben, wie verheißt solche Anweisungen sein müssen. Bei aller hier befundeten Energie war es doch wiederum sehr fein, wie eindringlich der Kanzler den Neutralen zu Gemüte zu führen wusste, daß sie doch begreifen möchten, wie sehr wir gedungen sind, alle Mittel der Kriegsführung und der Nothwehr anzuwenden.

Zum ersten Male hat der Reichstanzler in dieser Rede die allgemeinen Kriegsziele einigermaßen abgeklärt. An die Spitze dieser seiner Gedankengänge kann man den Satz stellen: der status quo ante ist nach den ungeheuren Erlebnissen dieses Krieges nicht wiederherzustellen. Tiefgreifende Änderungen im Angesicht der Welt sind die notwendige Folge eines Krieges, den wir nicht gewollt haben, aus dem sich nun aber von selbst die politischen und staatsrechtlichen Konsequenzen ergeben. Die Hauptanwendung dieses allgemeinen Grundgedankes wurde zunächst für Polen gezogen. Hier wurde der Reichstanzler recht deutlich. Das eroberte Land im Osten darf nicht wieder an Ausland fallen. Dieses Reich darf nicht zum zweiten Male seine Heere an der ungeschützten Grenze Preußens aufmarschieren lassen. Deutschland und Österreich-Ungarn werden gemeinsam die polnische Frage zu lösen haben. Hier sehen wir ein Programm, das die größten staatsmännischen Probleme aufwirft, in dessen Grundgedanken aber man dem Kanzler zustimmen wird.

Bemerkenswert waren die Darlegungen, die darauf hinausgingen, daß den gemarterten und geheimnischen Deutschen in Russland die Möglichkeit gegeben werden muß, sich aus den russischen Klauen zu befreien.

Für den Westen kündete der Kanzler die Notwendigkeit einer völligen militärischen und wirtschaftlichen Sicherung Deutschlands an. Neale Garantien müssen geschaffen werden, daß Belgien nicht zu einem englisch-französischen Vasallenstaat mit der Spitze gegen Deutschland gemacht werde. Die värmischen Volksbestände dürfen nicht der Verwahrlosung preisgegeben werden. Ein sehr wichtiges, sehr ethisches Programm, für dessen Vollführung aber der Kanzler auf den Weltand aller guten Deutschen rechnen kann. Das Schwerwichtigste bei allen diesen Ausführungen war für den Kanzler offenbar, daß ein neuer Zusammenstoß unserer jetzigen Feinde im Westen durch die Bestimmungen des dermalzeitigen Friedens verhindert werden muß. Der Frieden muß ein dauernder sein. Alle Mittel, die zu diesem Kulturprogramm führen, werden zu billigen sein. Eine Arbeitsgemeinschaft des Friedens wird auch die immer engere Verbindung mit unseren Bundesgenossen werden. Die Rede des Kanzlers schloß mit hoffnungsvollen Ausblicken für unsere Zukunft und wurde vom Haupte mit stürmischem Beifall aufgenommen.

In der Debatte sprachen zunächst nur das Zentrum und die Sozialdemokratie. Spahn gab sein Einverständnis mit der Rede des Kanzlers zu erkennen. Ebert als sozialdemokratischer Redner ließ den Volkswunsch nach Frieden stärker ertönen, erkannte aber auch die Notwendigkeit einer scharfen Abwehr gegen den Hungerkrieg Englands an. Mit dem gesamten Volk wird die Partei des Redners in der Verteidigung des Landes zusammenstehen. Die Rede schloß mit einer lebhaften Befürwortung der Reform des preußischen Wahlrechts. Dann wurde die Weiterberatung auf Donnerstag vertagt.

## Der Weltkrieg.

Zu Englands Aushungerungs-Kriegsziel.

Das Berner Intelligenzblatt schreibt in Besprechung der durch die Drohung der Alliierten hervorgerufenen Verschärfung des deutschen Aushungerungs- und Zepellinkrieges u. a. Man wird diese Zeit nicht als die humanste bezeichnen können; sie ist aber in einer Zeit, die über die Gehele und Kette der Neutralen und die Humanität zur Tagesordnung überging und sich die Aushungerung eines Volkes von 150 Millionen zum Ziel gesetzt hatte, nicht mehr als notwendig zu empfinden, um so weniger als diese Zeit eine direkte Gegenwehr der Aushungerungs-methode darstellt. Wenn es überhaupt möglich sein sollte, die Schrecken des Krieges einzudämmen oder ihm ein Ende zu setzen, so muß in erster Linie für eine Beendigung des englisch-deutschen Zwickkrieges durch die Aushungerung mittels der Verletzung der internationalen Rechte zu helfen streben, und wir werden nie von Ende entfernt. Eine verhängnisvolle Blockade ruft mit Notwendigkeit den verstärkten U-Boot- und Zepellinkrieg hervor.

### Ein neuer Feind im Anzuge?

„Central News“ melden aus Glasgow, daß der englische Textilmarkt große Aufträge erhalten habe. Die Textilfabrikanten hätten nämlich Aufträge erhalten, Angebote zu machen für Lieferung von 1/2 Millionen Ellen Kattun für eine neutrale Regierung. Die Blätter schließen hieraus, daß ein neuer Bundesgenosse im Anzuge sei.

## Die Kämpfe an der Westfront.

### Die Schlacht um Verdun und in der Woivre-Gebene.

Der gestrige deutsche Heeresbericht

heißt:

Die Artilleriekämpfe in den Argonnen und im Maasgebiet dauern in unverminderter Heftigkeit fort. Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Bis in der Nacht hinderten wir die Franzosen an der Wiederbesetzung der Wägle nordöstlich von Saucourt.

In der Gegend der Feste Douaumont sind auch gestern vor unseren Linien südwestlich der Feste und unserer Stellungen im Nordoste des Caillottewaldes wiederholte Gegenangriffe des Feindes blutig zusammengebrochen.

An der löschgründigen und eisigen Front führten unsere Truppen mehrere glückliche Patrouillenunternehmungen durch. (Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

In den französischen Tagesberichten

heißt es:

Westlich der Maas ziemlich heftige Geschlachten von Voucourt bis Malancourt. Östlich der Maas war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Die Deutschen haben gegen die durch unsere Gegenangriffe wiederbesetzte Front Douaumont-Verdun keinen Angriffsweg gemacht. Unsere Batterien waren gegenüber den feindlichen Stellungen in dieser Gegend ganz besonders tätig. Der Feind hat nur schwach geantwortet.

Westlich der Maas erfolgte ein feindlicher Angriff, der gegen 2 Uhr nachmittags gegen das Dorf Saucourt gerichtet wurde, vollständig. Östlich der Maas wurde die Beschießung im Laufe des Tages mit großer Heftigkeit aufgenommen. Nur unsere Front zwischen Douaumont und Voucourt rührten die Deutschen gegen 3 Uhr nachmittags einen sehr heftigen Angriff auf unsere ersten Linien, die ungefähr 800 Meter über dem Dorfe Douaumont gelegen sind. Nordöstlich des Caillotte Waldes rüdten unsere Truppen im Laufe des Tages weiter vor. In der Woivre-Artilleriekampfe in den Wäldern am Fuße der Maashöfen.

Das französische Volk läßt sich nicht täuschen.

Einen durch seine Offenheit überwachenden Artikel über die in französischen Volks durch die Vorgänge bei Verdun hervorgerufene Stimmung veröffentlicht das Pariser Arbeiterorgan „Bataille“. In dem Aufsatz heißt es unter anderem:

Unser Volk ist zu verständig, um sich durch Behauptungen, wie „wir haben uns zurückgezogen, weil andere Stellungen besser sind“, auf die Dauer täuschen zu lassen. Der Artikel, der die Ungeduld des französischen Volkes kennzeichnet, schließt mit der Ermahnung an die leitenden Staatsmänner und Heerführer: „Spüdet Euch!“

Die Trimmer des belgischen Heeres.

Nach verlässlichen Mitteilungen ist das belgische Heer, das sich noch an der Westfront befindet, nach und nach auf zwei Divisionen von je 25 000 Mann zusammengekommen. Es stehen also 50 000 Mann im Felde. Wie weiter gemeldet wird, ist zwischen der belgischen Regierung in Brüssel und den Verbündeten die Beibehaltung getroffen worden, daß am 1. April die belgischen Truppen an der Westfront nach und nach längstens bis zum 1. Mai durch englische Truppen abgelöst und in die zweite Westfrontlinie auf französischem Gebiet zwischen Dinant und Calais gebracht werden, um später in das Heeresgebiet einzutreten zu werden.

Der Kampf um die Westfront in England.

Der „Nottebamische Courant“ meldet aus London: Gestern ist das antonische Kriegskomitee zusammengetreten, um über die Antwort Bonar Law auf das Ultimatum des Komitees wegen Entschärfung der militärischen Dienstpflicht zu beraten. Diese Antwort ist offenbar ausweichend und unentschieden gewesen. Das Komitee, das unter dem Vorsitz Carsons steht, sprach keine Enttäuschung aus und beschloß im übrigen noch eine Woche zu warten.

## Der Luftkrieg.

Die deutschen und feindlichen Verluste an der Westfront.

Der gestrige deutsche Heeresbericht meldet:

Ergebnis der Luftkämpfe an der Westfront im März:

Deutscher Verlust: im Luftkampf 7 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 3, vermisst 4, zusammen 14.

Französischer und englischer Verlust: im Luftkampf 38, durch Abschuß von der Erde 4, durch freiwillige Landung 2, innerhalb unserer Linien 44 Flugzeuge. 25 dieser feindlichen Flugzeuge sind in unserer Hand gefallen. Der Abschuß der übrigen 19 ist einwandfrei beobachtet.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

Nachmals die letzten Zepellin-Angriffe auf England.

Dem Reichswaffen Bureau wird amtlich mitgeteilt, daß durch die Zepellin-Angriffe in Großbritannien nennenswerten irgendwelche Munitionswerke oder Fabriken beschädigt wurden.

Der britische Luftfahrtverein benachrichtigte das Marineministerium, daß der gestrige Zepellin-Angriff gehoben werden könne. Der Verein ist optimistisch genug, anzunehmen, man könne den Zepellin innerhalb dreier Monate wieder zu entschlüsseln machen, falls die Seebungsarbeiten durch geschickte Zehntler geleitet werden.

den. Eine kühne Hoffnung, die vermutlich einigermaßen enttäuscht werden dürfte.

Über die Beschießung von Ancona

durch fünf österreichische Zieger am 3. d. M. nachmittags berichtet der „Corriere della Sera“. Die feindlichen Zieger erzielten am 3. d. M. in außerordentlicher Höhe. Es folgten flüchtigen alle in die Keller und sonstigen Unterhöhlen. Der von den Bomben der Zieger angerichtete Schaden ist gering. Drei Personen wurden getötet und etwa zehn verwundet. In einigen Häusern wurden die oberen Etagen zerstört, und in der ganzen Stadt gingen unzählige Fensterbretter in Trümmer. In einem Kaffeehaus wurden Gäste und Kellner verunndet. Getroffen wurden ferner ein Palast, eine Schule, deren Schüler sich in die Kellerräume zurückgezogen hatten, und die Peterskirche, welche leicht beschädigt wurde.

Neue österreichisch-ungarische Angriffe.

Dem amtlichen römischen Bericht entnehmen wir folgende Stellen: Feindliche Flugzeuge verühten heftige Angriffe in unter Gebiet, wurden aber durch das Feuer unserer Batterien und Gegenangriffe von Flugzeugen vertrieben. Einem Flugzeug gelang es, zwei Bomben auf Valsano zu werfen, welche jedoch nur geringen Schaden anrichteten.

## Der Krieg mit Italien.

Durch ein gestern erlassenes königliches Dekret ist, wie die Blätter melden, die Demission des bisherigen Kriegsministers Dupelli angenommen worden.

Generalleutnant Paolo Morone wurde zu seinem Nachfolger ernannt. Der König verließ Dupelli das Großkreuz des Ordens der italienischen Krone.

Weiteres italienisches Kanonenfutter.

„Gazzetta ufficiale“ veröffentlicht die sofortige Musterung der Jahrestafel 1897 für die Einstellung, womit also Italien nach zehn Kriegsmonaten zu Kampfnähe gelangt, die andere Staaten nach analoger Musterung nicht durchzuführen. Außerdem wird die Radumstruktur aller Zurückgestellten der Jahrgänge 1882 bis einschließlich 1886, sowie des Jahrganges 1886 angeordnet.

## Die Kämpfe an der Ostfront.

Über die deutsche Maroffstätigkeit

heißt es im russischen Heeresbericht:

Das Hochwasser dauert an. Die Deutschen fahren fort, mit groß- und Heintalbrücken den Brückenkopf von Ustjuzil zu beschießen. Mehrere überfliegen feindliche Zieger unsere Unterstände. Sie warfen Bomben auf Viadomirski. In der Gegend der Dörfer Boguslawka und Balajki, nordöstlich des Bahnhofs von Wjka, wiesen wir einen feindlichen Anmarsch an. Auf dem Gebiet von Wjka wurden die Zieger von Sopanow, nordwestlich von Argenicente (8 Kilometer) freigeht der Feind zwei Linien. Er vermochte sich des Brückens nicht zu bemächtigen. Einen feindlichen Angriff in der Gegend der Eisenbahn westlich Tarnopol wiesen wir zurück. Nordlich Wjka prangte der Gegner auch eine Mine vor unseren Gräben. Sein Verlust, den die Richter zu bezeichnen, war erfolglos.

Eingeständnis der geschieterten russischen Offensiv.

Die Petersburger Presse gibt jetzt zu, daß die russische Offensiv geschietert ist, nachdem sie zuerst in prophetischen Worten einen glänzenden Sieg prophezeit hatte. Der ganzen Bevölkerung hat sich eine nervöse Unruhe bemächtigt. Infolge des einlohen vergeblichen Mariens besteht jetzt Niedergeschlagenheit. Nach allgemeinem Urteil bedeutet die mißglückte Offensiv in Wirklichkeit eine Niederlage. Diese Auffassung wird jetzt auf einen offiziellen Wink hin in den Petersburger Blättern bekämpft. Der „Neschtsy“ schreibt in einem einlohen Aufsatz, der Zweck sei gewesen, die deutsche Front zu relogosozieren, wobei sie sich überall unbedeutend dringlich gezeigt habe. Jetzt schließt die Witterung eine Offensiv aus. Die russischen Vorkämpfer seien unternommen worden, weil die Seereschiffung eine deutsche Offensiv kommen sah und die deutschen Kräfte beschwächen wollte.

## Vom Balkan-Kriegsschauplatz

Die Vorgänge auf griechischem Boden.

Das gestrige Saloniki.

Der rumänische, amerikanische, spanische und holländische Konsul in Saloniki erbat von ihren Regierungen die Erlaubnis Saloniki verlassen zu dürfen, da sie in der Stadt der Gefahr ausgesetzt seien, bei einem neuen Luftangriff an ihrem Leben gefährdet zu werden.

Die Engländer haben Samos bombardiert

Aus Konstantinopel wird der „B. J.“ berichtet: Nach einer Meldung der „Deutschen“ aus Athen berichtet der Präst von Samos der griechischen Regierung: Der englische Konsul erzielte bei ihm, begleitet von den Kommandanten der Entente-Truppen auf Samos. Er kündete an, die Entente werde die von den Türken besetzten Städte bombardieren, weil die Türken keine Unterzucht durch die Lieferung von Samos war unterkühlten. Der Präst erklärte, diese Behauptungen seien unwahr, da die Türken weder über Samos noch über Transportmittel verfügten, um diese der Deutschen zur Verfügung zu stellen. Der englische Kommandant erklärte, das Bombardement würde trotzdem ausgeführt werden, weil er dazu befehligt erhalten habe. Der Präst versuchte darauf die Entente-Truppen der von den Türken besetzten Städte der Insel Samos. Die Engländer begannen zur angegebenen Stunde mit dem Bombardement.

dem Menschengeschlecht nicht zum Opfer fielen. Häuser wurden zerstört.

Laut der „Athen. Ztg.“ meldet die Soanos-Agentur aus Athen: Laut „Patris“ und „Embros“ hat der italienische Gesandte bei Stambul Protest eingelegt gegen die Bildung griechischer Banden in Nord-Epirus, deren Einfälle in Albanien die italienischen Truppenbewegungen behinderten. Stambul wiederholte seine Erklärungen, daß diese Banden sich nicht auf griechischem Gebiet gebildet hätten und lenkte die Aufmerksamkeit des Gesandten auf das Erscheinen von albanischen Banden an der epiratischen Grenze, die Neigung zeigten, in Griechenland einzudringen.

### Vom Seekrieg.

Die englische Flotte wagt sich in die Nordsee. Die „Athen. Ztg.“ meldet aus Christiania: „Tidens Tegn“ läßt sich aus Aaleund telegraphieren: Aus Spanien angetommene Schiffe wären unterwegs in der Nordsee starken englischen Schiffsverbänden begegnet. Einiges davon sei 60 Einheiten stark gewesen und habe sich auf der Fahrt südwärts befunden. Ein anderes Schiff begegnete ungefähr gleichzeitig an der nördlichen Westküste nahe dem Lande eines englischen Geschwaders von 17 Schiffen, das nordwärts ging.

### U-Boot- und Minenopfer.

U-Boot-Opfer: Der britische Dampfer „Vendua“, 439 Tonnen, wurde von einem U-Boot im Ärmelkanal am 23. Juni ertrunken. Der spanische Dampfer „Ligo“, 1137 Tonnen, wurde im Golf von Biscaya, 100 Meilen von Lissabon, von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Belagung wurde, nachdem sie 24 Stunden in einem U-Boot umhergetrieben war, von einem britischen Dampfer aufgenommen und in Gibraltar an Land gebracht. Zwei Fischdampfer haben einen offenbar britischen Torpedobootszerstörer in schwer beschädigtem Zustande eingebracht.

Durch den Fischdampfer „Clara Nicol“ wurden vier verirrte Schiffsfragmente der Belagung des norwegischen Dampfers „Anna“ gelandet, der auf der Nordsee im Fischereigebiet durch ein deutsches U-Boot versenkt worden sein soll.

Die norwegische Gesandtschaft in London hat an das Ministerium des Äußeren telegraphiert, nach einem Bericht der britischen Admiralität sei die norwegische Viermastbarke „Bill“ bei den Schellfischfischen in den Grund gebohrt worden, die Belagung aber gerettet.

### Auf der Suche nach deutschen U-Boot-Stationen.

Der „Temps“ veröffentlicht eine Mitteilung, wonach englische Kreuzer bei Durchsicherung griechischer Inseln in den Ägäis für deutsche Unterseeboote entdeckt haben. Die griechische Regierung habe wohl keine Kenntnis von diesem Mißbrauch griechischer Inseln, die Alliierten hätten aber das irreführende Recht, diese Biverneiter zu zerstören.

### Gesetzliche amerikanische Forderungen.

Englands Regierung, die 38 Deutschen, Österreicher und Dänen freigelassen hat, hat den amerikanischen Dampfer „China“ verhaftet worden, wurde am Dienstag in Washington in der Sitzung des Kabinetts erörtert. Wie man erfährt, beabsichtigt das Staatsdepartement die bedingungslose Freilassung der Gefangenen entsprechend vielen Präzedenzfällen zu verlangen.

### Englands Seebüro und die Neutralen.

Das niederländische Ministerium des Äußeren veröffentlichte die offizielle Schriftstücke über die Beschlagnahme des „Einigkeit“ auf Übersee-Dampfern durch englische Behörden. Aus dem Haag wird gemeldet: Der Dampfer „Noordam“, der aus New York in Rotterdam eingetroffen ist, mußte seine Route in Rotterdam zurückfallen. Die amtliche französische Depeschen-Agentur meldet:

Nachdem einige neutrale Regierungen Frankreich und Großbritannien um Erklärungen über das Verhalten von Postpaketen, welche nach Feindesland bestimmt sind oder von ihm kommen, sowie über die Kontrolle der postfaktischen Korrespondenzen des Feindes ersucht hatten, ist gehen der Regierungen der Vereinigten Staaten, Spaniens, Hollands, der Schweiz, der skandinavischen Staaten und der drei südamerikanischen Republiken eine Denkschrift der Alliierten überreicht worden. Die Denkschrift schließt mit folgenden zwei Hauptpunkten: 1. Geben die Regierungen der Alliierten bekannt, daß bei den Postpaketen der Feindesländer Waren ihr Recht der Durchsicherung und unter Umständen des Aufhaltens und der Beschlagnahme nicht anders ausgeübt wurde und nicht anders ausgeübt werden würde als bei den in jeder andern Form versandten Waren. 2. Die durch das Haager Abkommen vom Jahre 1907 festgesetzte Unverletzlichkeit der postfaktischen Korrespondenzen beeinträchtigt keineswegs das Recht der Regierungen der Alliierten, Waren zu durchsuchen und falls dies notwendig erachtet wird, zu beschlagnahmen, die in Säcken, Umhängen und Briefen in den Postfächern versteckt sind.

### Politische Übersicht

Niederlande. In der niederländischen Presse wurde ein Bericht des „Senats“ veröffentlicht, der behauptet wird, daß die britische Regierung der niederländischen Vorgesandten habe, den Durchmarsch einer Armee durch Seelandisch-Flandern zu gestatten. Das Ministerium des Äußeren teilt mit, daß diese Behauptung vollständig unrichtig ist. Demgegenüber erklärte ein angesehener Politiker, daß die Flotte der Alliierten sich in der Nordsee befinden und Millionen ausgehoben und zur Verhinderung wenig Truppen nach Frankreich geschickt? Weshalb hält man so viele Truppen in England fest? In der Zeit ist die niederländische Regierung darauf aufmerksam gemacht worden, daß die britische Flotte in der Nordsee sich nicht mehr bereit auf die Küsten des Landes acht zu geben, und man darf annehmen, daß die

Niederländische Regierung die überzeugung gewonnen hat, daß diese Warnung nicht grundlos sei. Das ist die Ursache der seit Freitag getroffenen militärischen Maßnahmen. Der Umstand, daß man auch an der deutschen Grenze zu der härteren Wachsamkeit wie zu Anfang des Krieges zurückgekehrt ist, bedeutet lediglich, daß Holland seine frühere Neutralität nach allen Seiten hin wahren will. Das traurige Unglück der „Subantia“ hat mit diesen Maßnahmen nichts zu tun. — Über die geistige Sitzung des Generalausschusses der Zweiten Kammer schreibt der „Rotterdamische Courant“: Man hat nur Vorrechtsregeln getroffen, die mit dem unmittelbaren Entschluß, den Krieg zu eröffnen, zu erhalten, in Zusammenhang stehen. Trotzdem bleibt das Gefühl sehr lebendig, daß wir aus der schwierigen Lage noch nicht heraus sind und daß in Zukunft alle Möglichkeiten vorhanden sind. Man müsse sich deshalb ebenso sehr vor Optimismus wie vor entmutigendem Pessimismus hüten. Noch sind wir nicht endgiltig dem Kriege entgangen.

### Deutschland.

Berlin, 6. April. Die Kaiserin und die Frau Kronprinzessin besuchten am Dienstag morgen die Geschäftsräume des „Deutschen Studentenbundes“, der unter dem Ehrenvorsitz von Erzherzog Michaelis steht, wo sie sich in der königlichen Bibliothek zu Berlin befanden. Die hohen Frauen besichtigten die Arbeit des Ausschusses zur Verleihung von Liebesgaben an Dozenten und Studenten und ließen sich über die Zusendung an die Studenten und Madamen im Jahre sowie über die Kartothekanlagen, die etwa 40 000 Adressen fassen, eingehend berichten. Desgleichen nahmen sie Kenntnis von den kriegsgefangenen Deutsche die dem Verbleib der Häftlinge, besonders von der jetzt erfolgten Sendung von 100 000 Mägen nach Rußland und Sibirien. Die hohen Frauen gaben ihrer lebhaften Befriedigung über das Gesehene Ausdruck. — Im Schloß Bellevue empfing die Kaiserin später die Dichterin Emma von Bülowen, sowie die Schwestern vom Hohen Kreuz, Frau Rohde und Frau von Bülowen, die dem Reichsrat zur Verfügung der Gefangenenlager nach Ausland gehen. Sodann besichtigte die Kaiserin den unter der Leitung der Frau Staatsministerin Schöner liegenden Konfektionsausgang in der Stralauer Straße, des weiteren die Arbeitsstelle der fabrikanen Kriegsbeschäftigten in der Universität.

Eine bemerkenswerte Äußerung Scheidemanns. Der „Vorwärts“ bringt einen Artikel von Scheidemann, worin es heißt, an eine militärische Niederwerfung Deutschlands glaube das Ausland nicht mehr. Alle Hoffnungen würden deshalb auf wirtschaftliche Not und Prietracht im Volke und in den Parteien gesetzt. Wir wollen den Frieden nur auf dem Wege der Verständigung, andernfalls wir weiter zu unserem Lande stehen müssen.

Die deutschen Gewerkschaften (Stich-Wunder) halten ihren 19. ordentlichen Verbandstag am 12. Juni und den folgenden Tagen in Berlin im Verbandsbause ab. Trotz der Kriegszeit hat man es für richtig gehalten, vielfachen Wünschen zu entsprechen und den Verbandstag wieder abzuhalten. An Beratungsmaterial wird es nicht fehlen. Wohl sind viele wichtige Fragen infolge der Unübersichtlichkeit der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse noch in der Klärung begriffen, so daß eine entscheidende Stellungnahme dazu noch nicht möglich ist. Andererseits aber, so schreibt der „Gewerkschaft“, gibt es ebenso viele Probleme, über die unsererseits eine grundsätzliche Stellungnahme bereits erfolgt ist, z. B. die Frage der Kriegesopferfürsorge, die Wohnungsfürsorge nach dem Kriege, die Steuererleichterung. Über die Frauenarbeit wird besonders auf dem Verbandstag verhandelt werden. Der Verbandstag wird sich ferner auch mit der Frage der parlamentarischen Vertretung der Gewerkschaften befassen. Der Ausbau der Organisationen wird natürlich auch eingehend erörtert werden.

### Gerichtsverhandlungen.

Einem Monat Gefängnis für Überschreitung von Schweinehöchstpreisen. Vor dem Dresdener Landgericht hat sich die Mitverurteiltenbesitzerin Köhler verw. Walter aus Rannitz bei Dresden wegen Überschreitung der Schweinehöchstpreise zu verantworten. Sie hat an ihre Mitangeklagten je ein Schwein verkauft, und zwar den Zentner zu 115 bzw. 120 M., während der damalige Höchstpreis nur 105 M. für den Zentner betrug. Sie erhielt dafür einen Monat Gefängnis. Die drei Mitangeklagten, die sich durch den Verkauf der Schweine strafbar gemacht hatten, wurden zu Geldstrafen verurteilt.

Die beiden eines unehelichen Kindes kamen in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Tempelhof zur Erörterung, vor dem eine Frau Element aus Tempelhof angeklagt war. Die Angeklagte, die sich im vergangenen Jahre verheiratet hat, ist Mutter eines jetzt acht Jahre alten vorbeschriebenen Kindes. Dieses Kind, das sich solange in Pflege befand, nahm sie im Herbst v. J. zu sich, sorgte aber in keineswegs mütterlicher Weise für den Jungen. Während sie tagsüber gleich ihrem Manne zur Arbeit ging, band sie ihn in der Küche an die Wasserleitung fest, ihn seinem Schicksal überlassen. Als im Februar v. J. die Wasserleitung repariert werden mußte, nahm sie ihn in die Stube, band ihn an das Sofa fest, ließ ihm drei trockene Brotkrumen als Nahrung zurück, verließ die Stube zurück und entfernte sich dann. Der Klempnermeister, der die Wasserleitung herrieherte, hörte das Weinen des Kindes. So er die Stube verließ, fand er das Kind, hatte er einen Bescheidemann herbei. Doch auch dieser vermochte die verstrickte Stube nicht zu öffnen und mußte die Nachbarn herbeiführen, die schließlich den Jungen aus der vorgebauten Loge, die Füsse mit Eisenblech bedeckt, nach Hause holte. Die unglückliche Mutter des Jungen rechtlichlos behandelt und ihn bei jeder Gelegenheit mit Verleugungen aller Art mißhandelt haben. Ihre Behauptung,

daß der Junge sehr ungesund sei und sie deshalb zu der ihr zur Last gelegten Behandlung genötigt gewesen sei, vermochte in der Verhandlung nicht widerlegt zu werden. Nach ärztlichen Gutachten sollen die Eiterbeulen an den Hüften des Kindes von Kröpfen herkommen, die allerdings vernachlässigt worden sind. Das Gericht gelangte zur Überzeugung, daß die Angeklagte sich der Körperverletzung schuldig gemacht habe und verurteilte sie zu zwei Monaten Gefängnis.

6000 M. Geldstrafe für einen Viehhändler. Das Landgericht Leipzig verurteilte Montag den Viehhändler Hennig in Dahlen bei Döbeln zu 6000 M. Geldstrafe, weil er beim Viehverkauf übermäßige Preise gefordert hat. Außerdem erkannte das Gericht auf Veröffentlichung des Urteils.

### Vermischtes.

Mord und Selbstmord. In Gablingen erlösch der Wäckerlecker Korbach, dessen Gattin im Irrenhause ist, seine mit ihm im gemeinsamen Hausballe lebende Nichte, die ihn verlassen wollte, und vergiftete sich dann. Ein Großvater erlegte in Friedrich bei Wiesbaden vier Wohnhäuser nebst zugehörigen Ökonomiegebäuden ein. Der Schaden soll bedeutend sein.

Schwere Strafe wegen Goldsaufuhr. Der 40 Jahre alte Sanftmeyer Konstantin Umschneider von Konstantz stand mit zwei Bekannten wegen verbotener Goldsaufuhr aus Deutschland vor der Strafkammer seiner Heimatstadt. Er hatte 2760 M. Gold gesammelt und die Mitangeklagten zu bestimmen gesucht, ihm das Gold in zwei Rufen in der Schweiz auszuwaschen. Der ziemlich bedeutende Gewinn wurde geteilt. Umschneider wurde zu sechs Monaten Gefängnis und 5500 M. Geldbuße oder im Falle der Unberücksichtigung der Geldbuße zu einem weiteren Jahr Gefängnis verurteilt; seine Helfershelfer erhielten etwas geringere Gefängnisstrafen, aber erhebliche Geldbußen.

Beim Kahnfahren ertrunken. Gegenüber dem Kahlenberg verunglückte sich auf der Ruhr zwei Soldaten mit Kaninchen. Sie führten dabei an den verbottenen Teil des Flusses in der Nähe der Mühle, wo der Kahn von der Strömung ergriff und umgeworfen wurde. Es gelang mit großer Mühe, einen der Knaben zu retten, während der andere, der Einjährig-Freiwillige Eisenach vom 159. Infanterie-Regiment den Tod in den Fluten fand. — Der Dörfelbock geriet ein mit zwei Unteroffizieren und zwei jungen Mädeln besetztes Vergnügungsboot auf dem Rheine in die Wellen eines Schlepvers und schlug um. Die beiden Soldaten konnten sich an dem Verbindungstau eines Schleppkafes festklammern und wurden gerettet, die Mädchen ertranken.

Das Einbäumen von Wurftwaren hat in der letzten Zeit in Bayern einen so erheblichen Umfang angenommen, daß die Generalkommandos sich veranlaßt sahen, die Abgabe von ganzen Wirten zu verbieten. Bis auf weiteres dürfen Wurftwaren in Bayern nur in Anstalt für den unmittelbaren Verbrauch verkauft werden. Die Verbringung von der Saub in den Mund ist natürlich etwas unangenehm; aber sie war das einzige Mittel, den vorerfüllten finanziell Leistungsfähiger und von Mädelchen auf das Gemeinwohl wenig geschätzter Würftwaren zu begegnen.

Ein gefangener Franzose in Schweinfurt. Über den Raub des Gefangenenlagers und brach ein Wein. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Franzose After diesen Weg benutzt hatte, um mit dortigen, nicht näher zu bestimmenden Fremden Zusammenkünfte zu veranlassen. Auch fanden sich bei dem Franzosen Liebesbriefe und Einladungen von solchen Bekannten vor, die zudem den Franzosen mit Geldmitteln und Schokolade versehen hatten. Sie sehen jetzt ihrer Verurteilung entgegen.

Was Veranlassung der Königin von Bulgarien trafen in Bad Somburg 16 bulgarische Kriegeserworbene Offiziere ein, um die Kommandeur von zu gebühren.

Ein rumänisches Schiff gesunken. Der rumänische Reeder Chiriacia hat die Nachricht erhalten, daß sein Schiff „Marica“ (285 Reg.-Tonnen) in der Nähe von Sibob gesunken, die Mannschaft aber gerettet sei.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

### Reklameteil.



Denkt an uns!

Sendet Galem Aleikum und Galem Gold Zigaretten. Willkommenste Liebesgabe! Preis M. 3.45 5.08 10. 3.45 5.08 10 Pfd. Stück 20 Stück feinstes Maßig verpackt portofrei! 30 Stück feinstes Maßig verpackt 10M Portofrei! Orient Tabak u. Cigarettenfabrik Merseburg-Dresden. In den Zigarettenfabrik Merseburg-Dresden.

Trustfrei!











# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezogen auf den 1. April, einschließlich Frangierkosten; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,92 M. einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:  
Illustriertes Unterhaltungsblatt  
Landwirthsch. u. Handelsbeilage  
Wissenschaftliches Monatsblatt  
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorrichtung ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 83

Freitag den 7. April 1916

42. Jahrg.

## Der Reichskanzler hat im Reichstage über unsere Kriegsziele gesprochen. — Neue Erfolge vor Verdun. — Das Scheitern der russischen Offensive wird zugestanden.

### Vom Leutnant zum Generalfeldmarschall.

Ein Gedächtnisblatt zum 50. Jubiläum Hindenburgs am 7. April.

Von Dr. Adolph Kohut.

(Nachdruck verboten.)

Der Befreier Ostpreußens von den russischen Horden, der glorreiche Sieger bei Tannenberg und in den Masuren, der berühmteste Feldherr der Gegenwart und eines der größten strategischen Genies aller Zeiten, hatte schon von seinen Ahnen das soldatische Blut geerbt. Bereits unter den Fahnen des Großen Kurfürsten von Brandenburg folgten einige derselben ruhmvoll auf den verschiedensten Schlachtfeldern. Auch in ihm erwachte frühzeitig die Neigung zum Soldatenberuf und das Kriegshandwerk war von jeher der Mittelpunkt seines Denkens und Sinns. Schrieb doch einmal die Schwester des jetzigen Generalfeldmarschalls Paul v. Hindenburg in der Danziger Zeitung, daß er als 10-jähriges Kind in seiner Ferienzeit neben der Kompanie seines Vaters, der auch Offizier war, einher gelaufen sei. Wenn er als junger Offizier zu Hause auf Urlaub geweilt und Spaziergänge gemacht, sei er auf einer Anhöhe stehen geblieben, habe sich lange Zeit still umgesehen und dann den Seiten eines Schlachtenbilds entwickelt. Er sei eben ein Schlachtenfeind und deshalb haben ihn auch seine Kameraden auf der Kriegsakademie den „konzentrierten Mollke“ genannt. Blüthung, mit fünfzehn Jahren, als Sekundant, trat er bereits in das königliche Kadettenhaus zu Wahlstatt. Damals schien der junge Kadett beständige Anwandlungen gehabt zu haben, denn er

Schlachten von Gravelotte, Sedan und Le Bourget mit großer Schneidigkeit und errang sich das Eiserne Kreuz. Nach Beendigung des Krieges wurde er zur Berliner Kriegsakademie kommandiert, die er von 1873/74 besuchte. 1878 zum Hauptmann ernannt, kam er in den großen Generalstab und bald darauf als zweiter Generalstabsoffizier zum Generalfommando des 2. Armeekorps nach Stettin. 1881 finden wir ihn in Königsberg i. Pr., wohin er als selbständiger Generalstabsoffizier zur ersten Division, zuerst unter Generalleutnant Nachtigall, dann unter General Verdy du Vernois, dem späteren Kriegsminister und Militärschriftsteller, kommandiert wurde. Dort beschäftigte er sich sehr eifrig mit der Grenzbesetzung und den Marenwimpfen und ihren Übergängen, die später in den Schlachten gegen die Russen eine so hervorragende Rolle spielten. Im April 1884 tat er bei dem Bataillon des 58. Infanterie-Regiments in Braunsberg in Polen ein Jahr Frontdienst als Kompaniechef und kam ein Jahr darauf nach Berlin in den Großen Generalstab, wo er gleichzeitig Lehrer der Taktik auf der Kriegsakademie war und u. a. sehr besuchte und hochinteressante Vorträge über die Maritimen Seen hielt. Nachdem er Abteilungschef im Kriegsministerium geworden, wirkte er 1893 als Oberleutnant und Regimentskommandeur in Oldenburg im Großherzogtum und 1896 in Koblenz als Chef des Generalstabes des 8. Armeekorps unter General Bogel von Falkenstein, 1897 wurde er in dieser Stellung Generalmajor und erhielt 1900 als Generalleutnant die 8. Division in Karlsruhe in Baden, 1903 zum Geburtstag unseres Kaisers, wurde er kommandierender General des 4. Armeekorps in Magdeburg und nahm an dessen Spitze an dem Kaiserjubiläum des Jahres in der Gegend von Merseburg-Kaumburg teil. Dieses umfangreiche Manöver von 4 Armeekorps war die einzige große Friedensübung, in der General v. Hindenburg sich als Leiter eines höheren Truppenverbandes betätigen konnte. In dieser Stellung verblieb er bis zum Frühjahr 1911. In diesen 8 Jahren entfaltete er eine rastlose Tätigkeit, um die Truppen zu schulen und die Offiziere zu Führern heranzubilden. 1911 aus Gesundheitsrücksichten zur Disposition gestellt, ging er mit seiner Gemahlin auf Reisen, und zwar nach Italien, wozu er während seiner 45-jährigen Dienstzeit nie Gelegenheit gefunden hatte. Dann zog er nach Hannover, der Stadt, in der er als junger Leutnant nach dem Kriege von 1866 stand. Doch auch in seiner Zurückgezogenheit beschäftigte er sich fortwährend mit taktischen und strategischen Fragen, er hätte aber nie und nimmer gedacht, daß er in diesem Kriege wieder eine aktive Rolle spielen würde. Da erhielt plötzlich der 67-jährige am 22. August des Jahres 1914 nachmittags 3 Uhr ein Telegramm des Kaisers, daß Se. Majestät ihn zu einer hohen Kommando stelle ausersehen habe und er möge sich bereit halten Sonntag nachmittag abzufahren. Eine halbe Stunde darauf kam eine zweite Depesche, daß sein Generalfstabschef Ludendorff ihn bereits Sonntag Nacht zwischen 3 und 4 Uhr in Hannover erwarten werde. Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr traf die dritte Nachricht ein, daß er zum Führer einer Armee, Front Ost, ernannt worden sei. So fuhr er in der Nacht zur Bahn und von dort mit dem Entzug bis Marienburg, wo er Sonntag 1/2 Uhr mittags eintraf.

Schon 8 Tage darauf kam die Nachricht von dem weltgeschichtlichen Sieg bei Tannenberg. Ungeheurer Jubel erfüllte alle unsere Seelen, als die

Siegesnachricht eintraf, daß die Russen aufs Haupt geschlagen wurden und daß dadurch die Befreiung der unglücklichen Provinz Ostpreußen von den Moskowitern eingeleitet worden sei. Überall wehten Siegesfahnen, überall läuteten die Glocken und der Name Hindenburgs war in aller Munde. Er hatte die vom Marsch vorgegangene russische Armee in der Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilsenburg und Orlensburg geschlagen und sie über die Grenze verfolgt. Das war der Anfang vom Ende der ruchlosen russischen Fremdherrschaft!

Die Wiedergeburt Ostpreußens vollendete die ruhmreiche achtstägige Winter Schlacht in den Masuren im Februar 1915. Hindenburg „fiel“ 7 Generale, über 100 000 Mann, über 150 Geschütze, die 10. russische Armee des Generals Baron von Siebers wurde vollständig vernichtet.

Die russische Dampfwalze war nunmehr endgültig lahmgelagt und die unüberwindlich scheinende russische Übermacht der Russen durch die überlegende Macht der Persönlichkeit des genialen Oberbefehlshabers zunichte gemacht. Der Kaiser ernannte den vollstimmlichsten Helden Deutschlands, nachdem er ihn zum Dank für seinen Dienst bei Tannenberg zum Generaloberst befördert hatte, zum Generalfeldmarschall.

Der Name des Feldmarschalls v. Hindenburg gibt uns die froheste Zuversicht auf den endgültigen Sieg über all unsere ruchlosen Feinde!

### Die Kanzler-Rede.

Die lange erwartete Rede des Reichskanzlers, die am Mittwoch im Reichstage vor überfülltem Hause stattfand, wurde den Erwartungen gerecht, die man von unbefangenen nationaldenkender Seite an sie gestellt hatte. Man darf sagen, daß Bethmann Hollweg mit den gewaltigen Aufgaben, die ihm das Schicksal durch den Weltkrieg anvertraute, zureichend gewachsen ist. Formell und inhaltlich war seine Rede die treffliche Leistung eines Staatsmannes, der diesen Titel in großer Zeit sich zu verdienen gelohnt hat.

Wichtig und wichtig war die Kanzlerrede beinahe in jedem Satz. Ergreifend wirkten seine Dankesworte an die Truppen für ihre herrlichen Erfolge, nicht minder aber die ehrlichen, warmherzigen Worte der Anerkennung für all die hunderttausende von armen und wenig bemittelten Familien, die in der Beschränkung und Verteuerung ihres Haushaltes und den ihnen dadurch zugemuteten Opfern an ihrem Teil ihre vaterländische Pflicht erfüllen. Ausgezeichnet waren die Darlegungen, die den Feinden zeigen sollten, wie sehr ihre Auszehrungspolitik uns gegenüber schlagelagen ist. Vortrefflich wirkte der Reichskanzler darzustellen, worin die liebevolle Protektion der kleinen Staaten durch England besteht. Die Friedensbereitschaft Deutschlands konnte der Kanzler abermals offen und frei bekunden; aber die Zustimmung des Hauses und der Nation hatte er in vollem Maße, als er ausrief, daß man sich mit einem Asquith nicht an einen Tisch setzen könne, der als Vorbedingung für einen Friedensschluß die Verneinung Preußens bezeichnet hätte. Würdig und überlegen war die Art, mit der der Kanzler es abwehrte, sich auf den polemischen Tiefstand zu begeben, den der englische Minister einzunehmen beliebt hatte.

Vom 11. Boot-Krieg sprach der Reichskanzler nicht direkt. Aber er ließ durchblicken, daß er durchaus auf dem Boden der Entschliezung steht, die der Reichshaushaltsausfluß nach den langen und ernsten

